

# Rhein-Main EXTRA TIPP

## PROSPEKT-BEILAGEN

In dieser Woche finden Sie in unseren Ausgaben die Prospekte von folgenden Firmen:  
(Die Prospekte sind nicht immer für alle Ausgaben gebucht.)



SIE HABEN INTERESSE IHRE FLYER/  
PROSPEKTE ÜBER UNS ZU VERTEILEN?

RUFEN SIE UNS AN!  
069 85008-301  
FLYER@EXTRATIPP.COM

## Potz Blitz! Die Wetterkolumne von Martin Gudd



# November startet wechselhaft

Jetzt im kommenden Winter bläst der Wind wieder gerne kräftig über die Landschaft.

Foto: Gudd

Von Martin Gudd

**Das erste Wochenende im November verläuft wechselhaft. Die Spanne reicht von etwas Sonnenschein mittendrin bis hin zu dicken Wolken mit Regen sowohl am Samstag als auch am Sonntag.**

Region Rhein-Main – Dabei ist es mit Temperaturen von knapp über 10 Grad „normaler“ für die Jahreszeit und längst nicht mehr so warm wie Ende Oktober. In der neuen Woche geht es leicht durchwachsen weiter. Es kommen im weiteren Verlauf neue Regenwolken heran, und dabei bleibt es mit bis zu 15 Grad erst mal recht mild. Außerdem ist es manchmal ziemlich windig, denn über dem Atlantik entwickeln sich jetzt zunehmend stärkere Tiefs mit entsprechend stärkeren Winden.

Ist die Sonne der Motor des Wetters, so ist der Wind quasi der Sprit: Denn durch ihn werden Wolken, Wärme und Kälte über den gesamten Globus verteilt. Um ihn soll es heute gehen. Der Wind entsteht, weil es auf der Welt unterschiedlich zugeht, und zwar in Sachen Temperatur. Die Polregionen sind kalt, die Mitte dazwischen wärmer, und dieser Unterschied, der sogenannte Gradient, sorgt dafür, dass der Wind beständig weht. Vorstellen können wir uns das am ehesten wie mit einer sehr bergigen Landschaft. Je steiler das Gelände, umso schneller kullert ein Gegenstand zu Tal. So sieht es auch in der Atmosphäre aus: Je größer der Unterschied zwischen (meist kaltem) Luft-„Berg“ (Hochdruckgebiet) und (meist wärmem) Luft-„Tal“ (Tiefdruckgebiet) ist, umso stärker weht der Wind. Nur eben nicht direkt vom Berg ins Tal hinein, sondern – von Kräften wie der Erddrehung beeinflusst – in einer langen spiralförmigen Linie langsam vom Hoch zum Tief. Nach Übereinkunft benennen wir den Wind immer

mit der Richtung, aus der er weht. Ein Westwind weht also aus Westen in Richtung Osten. Hier in unserer Heimat ist übrigens der Westwind der häufigste Wind des Jahres, er weht etwa drei Viertel der Zeit aus dieser Richtung. Konkret ist dabei die Richtung Westsüdwest (abgekürzt: WSW) am häufigsten. Der Rest verteilt sich auf Winde aus Süd, Nord und Ost, wobei die Südostrichtung hier bei uns am seltensten vorkommt. Meist weht der Wind nur sanft und leicht, so wie auch in den letzten Tagen. Doch kommt es gerade jetzt in der kalten Jahreszeit häufig auch zu starken Winden, mitunter auch zu heftigen Winterstürmen, die Schäden anrichten können. In der warmen Jahreszeit können wiederum Gewitterböen für Unruhe sorgen. Wind, Böe, Sturm – all das sind Bezeichnungen für die Stärke des Windes.

In dieser Hinsicht hat sich insbesondere ein Mann hervorgetan: der Ire Francis Beaufort. Er hat Anfang des 19. Jahrhunderts auf seinen Seereisen Wind und Wetter beobachtet und notiert, wie die Kraft des Windes, also die Windstärke, sich auf die Segel seiner Schiffe auswirkt. Daraus entstand schließlich die 13-teilige Skala, die wir heute noch als Beaufort-Skala kennen. Sie umfasst in ihrer Grundform die Stärken 0 (Windstille) bis 12 (Orkan). Bei Windstärke 0 herrscht Windstille, die Windstärken 1 bis 3 (leiser Zug, leichte Brise, schwache Brise) beschreiben den sanften Wind, den wir meist täglich erleben. Ab Windstärke 4 (mäßige Brise) wird es windig, Windstärke 5 (frischer Wind) und 6 (starker Wind) sorgen schon für spürbare Unruhe. Windstärke 7 wird noch etwas umständlich als „steifer“ Wind

bezeichnet, was noch auf die frühere „Versteifung“ der Segel bei dieser Windstärke hindeutet. Ab Windstärke 8 herrscht stürmischer Wind, und die ersten Schäden können auftreten. Windstärke 9 bezeichnet den Übergang hin zum Sturm. Die Grenze dafür liegt oberhalb einer Windgeschwindigkeit von etwa 75 Stundenkilometer. Windstärke 10 ist schwerer Sturm, Windstärke 11 nennt man orkanartig, und ab Windstärke 12 ist ein Sturm dann ein Orkan. Diese Grenze liegt bei einer Geschwindigkeit von 118 km/h, und alles, was darüber hinaus geht, ist einfach nur noch brutale Natur. Hier bei uns weht der Wind im beständigen Mittel meist zwischen Stärke 0 und 5, selten auch 6. Stärke 7 und mehr gibt es dann eigentlich nur noch in den sogenannten Böen. Dies sind besonders kräftige Phasen des Windes, die eine oder mehrere Minuten lang anhalten. Nicht zu verwechseln mit den einfachen Windstößen, die nur Sekunden anhalten. Die stärksten Böen hier bei uns treten in den Winterstürmen auf, aber auch in den sommerlichen Gewitterstürmen. Dann kann ebenfalls die Stärke 12 erreicht oder überschritten werden.

Wie stürmisch der kommende Winter wird, kann man jetzt natürlich noch nicht sagen. In den letzten Jahren sind die Atlantiktiefs (aufgrund der Klimaerwärmung und der damit verbundenen geringeren Temperaturdifferenz zwischen Arktis und Tropen) generell schwächer geworden, und damit auch die Winde. Doch die krassen Februarorkane in diesem Jahr haben gezeigt, dass die Natur auch weiter quasi über Nacht den „Schalter“ umlegen und den nächsten Sturm in unsere Richtung schicken kann.

**1** Martin Gudd ist promovierter Geograf und selbstständiger Medienmeteorologe mit langjähriger hochprofessioneller Erfahrung. Er liefert Wettervorhersagen und komplette Wetterversorgungen für zahlreiche Hörfunksender in Deutschland, allen voran für Hit Radio FFH. Zudem ist er auch als Experte für das Fernsehen tätig und arbeitet als Dozent und meteorologischer Berater. Im EXTRA TIPP erklärt er den Lesern wöchentlich anschaulich und für jeden verständlich ein Wetterphänomen.



Martin Gudd